

und die am Atschit-nur heimisch sein soll); *Lyrurus tetrax tungusorum* Suschkin heißt nun die Birkhuhnform vom Wiljui und der oberen Lena (Kiransk), auf deren Verschiedenheit von der Westform (*yenisseensis* Suschk.) dieselbe Arbeit aufmerksam machte. — Die vorstehenden Angaben werden genügend dargetan haben, unter welchen Schwierigkeiten der Verf. gearbeitet hat; die Benutzung des Verzeichnisses verlangt eine große Vertiefung in die sonstige Literatur. Wir wollen dem Verf. ganz besonders dankbar sein, daß er die Verbreitung der Jenisseivögel bis zur oberen Lena und zum Wiljui verfolgt und damit unabhängig von allem anderen unsere Kenntnis wirklich vermehrt hat.

F. Steinbacher.

Nachrichten.

Verstorben. Durch den Tod von Prof. Dr. PETER P. SUSCHKIN, der, 60 Jahre alt, am 16. September 1928 in Bad Kisslowodsk einer Lungenentzündung erlag, ist die Ornithologie eines genialen Führers beraubt worden. Ein Nachruf wird im Journal für Ornithologie, Januar 1929, erscheinen.

Im weiteren Verfolg seiner Reisen auf Neuguinea hat Dr. ERNST MAYR dem Wandammen-Gebirge (gegenüber der Insel Ron) einen Besuch abgestattet und ist dort bis zu einer Höhe von 2000 m emporgedrungen. Dieser Bergzug ist der Wirkung sehr häufiger Regenfälle ausgesetzt, der Hochwald erstreckt sich daher hier bis auf den Kamm. Aus der reichen Ausbeute, deren Ankunft in Europa bevorsteht, ist eine vermutlich neue *Crateroscelis*-Art hervorzuheben; ferner wurden in diesem bisher noch gänzlich unerforschten Gebirge einige auffällige neue Rassen (so von *Ptiloprora guisei* und *Pachycephala rufinucha*) entdeckt. Es gelang Dr. MAYR, wichtiges Material für Fortpflanzungsgeschichte der Megapodiidengattungen *Aepyptodius* und *Tallegallus* zu sammeln. — Die letzten Nachrichten, die von dem Reisenden eingetroffen sind, waren in Hollandia am 8. August abgesandt. Ihnen zufolge plante Dr. MAYR, sich bis Ende Oktober im Zyklonengebirge aufzuhalten, um seine Forschungen dann in dem ehemals deutschen Mandatgebiet fortzusetzen und das mächtige Saruwaged-Gebirge (im Hinterland des Sattelberges) in Angriff zu nehmen. Sein Befinden ist stets das beste geblieben, und die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser bedeutsamen Reise wachsen erfreulich an.

Prof. Dr. HANS BÖKER befindet sich in Gesellschaft von Dr. W. PANZER seit Juli 1928 auf einer Forschungsreise nach Nordost-Brasilien, die das Sammeln vergleichend-anatomischen Materials zum Ziele hat.

Herr WALTER BEICK hat aus Nord-Kansu an den Herausgeber über seine Reisen und seine Erlebnisse im Sommer

1928 ausführlich berichtet. Wir entnehmen dem Brief des kühnen Forschers, datiert Sui-tien-pu 22. August 1928, die folgenden Absätze:

„Seit dem 6. August liege ich krank in Sui-tien-pu. Meine Füße sind stark geschwollen und gefühllos, und auch andere Teile des Unterkörpers sind angedrungen. Eben geht es mir schon etwas besser, und ich hoffe in einigen Wochen meine Arbeit wieder aufnehmen zu können.

Nachstehend teile ich Ihnen meine Leidensgeschichte mit.

Trotz der nicht sicheren Zustände verließ ich am 22. VI. Sui-tien-pu. Meinen Weg nahm ich wieder über Lau-hu-kou, wo ich mich einige Tage aufhielt (Lau-hu-kou brachte mir mehrere interessante Beobachtungen, die ich Ihnen im nächsten Briefe mitteilen werde. Auch erlegte ich da 3 Stück *Loxia curvirostra himalayensis*.) Einen Tagemarsch vor meinem Ziele, den Tetung-Bergen, wurde ich, wie schon so oft, von meinem chinesischen Begleiter verlassen. Es gelang mir aber, einen andern Jüngling zu verpflichten, bei mir bleiben. In den Bergen war es noch recht unsicher. Ich schlug daher mein Lager zwischen 2 Selbstschutzposten der Tibeter auf, die etwa 10 und 12 Klm. von mir entfernt waren. Einige Tage darauf wurde der Verkehr mit der Sining-fu-Gegend ganz abgebrochen. Infolge von vielen beunruhigenden Nachrichten mußte ich meinen Lagerplatz mehrmals wechseln, bis ich zuletzt eine kleine Hütte in Desen-laka bezog. (Die Tibeter haben alle ihre Hütten verlassen.) Bei solchen Zuständen war eine Arbeit überhaupt nur dank meiner guten Beziehungen zu den Tibetern möglich. Diese guten Beziehungen wurden jedoch bald durch chinesische Flüchtlinge, die in großen Scharen Zuflucht in den Bergen suchten, verdorben.

Diese elenden Leute, denen jedes Pflichtgefühl und alle Begeisterung für eine Sache abgeht, verdächtigten mich der Spionage für die Muselmanen. Der Verdacht wurde dadurch verstärkt, daß ich deren Sprache beherrsche (nach 10 jährigem Aufenthalt in Turkestan!) und mein Pass für die Berge mir von den Militärbehörden ausgestellt war.

Bald ward beschlossen, mich aus der Welt zu schaffen. Nachdem mehrere Vergiftungsversuche, ein Versuch meiner durch Nachschleichen habhaft zu werden, ein Versuch mich in der Nacht zu überrumpeln, fehl geschlagen waren, griff man zu offenem Morde in der Hütte, die ich bewohnte. Als ein Gelber (nicht Tibeter!) seinen Dolch zog, griff ich zu meinem Drilling. Wir standen längere Zeit einander gegenüber, bis der Mann sich allmählich dem Ausgange näherte. Ich benutzte einen günstigen Augenblick und sprang durch das Fensterloch, lief dann einen Abhang hinunter und stürzte mich in den Gebirgsbach, der durch die ununterbrochenen Regengüsse hoch angeschwollen war. Ich wurde von der Strömung fortgerissen, landete jedoch bald glücklich am anderen Ufer. Nach etwa 15 20 Minuten wurde eine große Treibjagd mit Hunden auf mich veranstaltet, die aber keinen Erfolg hatte, da es in Strömen regnete und auch der Abend mittlerweile herein-

gebrochen war. Außerdem hatte ich eine ganz andere Richtung eingeschlagen, als die Leute es vermuteten. Nach 6 Tagen und Nächten, die ich hungernd und in nassen Kleidern bei Regen und Schnee (in einer Nacht) in den Bergen zubrachte, gelangte ich am 7. Tage, kaum einem Menschen noch ähnlich, in die Missionsstation Sui-tien-pu am Be-tschuän-ho. Der allmächtige, gütige Gott hat mich wieder dem Tode entrissen und mich nach harten Prüfungstagen dem Leben zugeführt.

Dank den Bemühungen der Mission ist es gelungen, meine Sachen aus den Bergen zu retten. Es fehlen nur einige Kleinigkeiten. Nach Rücksprache mit den Missionaren haben wir beschlossen, von einer Anzeige bei den Behörden einstweilen Abstand zu nehmen. Man weiß eben überhaupt nicht, an wen man sich zu wenden hat. Außerdem kann ich nicht durch Zeugenaussagen die Tatsachen bestätigen lassen. Der Jüngling, der mich begleitete, steckte mit den Leuten unter einer Decke und hat mich mehrmals diesen in die Hand gespielt.

Wie ich erwähnte, geht es mir jetzt schon besser und werde ich nach einiger Zeit meine Arbeit aufnehmen können. Ein anderes Gebiet aufzusuchen, ist eben ganz ausgeschlossen. Ich werde mich jetzt meist wohl nur in der Umgegend von Missionsstationen aufhalten müssen und bitte Sie mit den Vögeln vorlieb zu nehmen, die ich da erbeuten kann. Es werden sich entschieden noch so manche wie: *Erythrina synoica stoliczkae*, *Picus canus* subsp., *Eremophila alpestris elvesi* und andere mehr erbeuten lassen, von denen ich Ihnen noch nicht Bälge gesandt habe. Nachdem ich jetzt die Abbildung der *Sitta leucopsis przewalskii* gesehen habe, bin ich nicht mehr im Zweifel, daß ich diesen Vogel ein Mal vor mir gehabt habe.

P. S., den 2. IX. 28. Ich habe mich von Sui-tien-pu nach Heitsuitse (etwa 25 km W. von Sining) bringen lassen. Da ich noch nicht gehen kann, unternahm ich gestern den ersten kleinen Ritt. Ich erlegte: *Alectoris graeca magna*, *Erythrina synoica stoliczkae* ♂ und ♀ und *Emberiza cioides*. Die erlegten Vögel mausern alle, besonders stark die beiden letzteren. Es ist hier recht umständlich, was zu erlegen. Man muß beim Aus- und Heimreiten das Blasrohr auseinandernehmen. Von Liangchow fehlt seit 5 Wochen jede Nachricht. Man ist hier in der Mission in großer Sorge, besonders da in der Liangchow- und Kanchow-Gegend eine absolute Mißernte war. Nachdem es Ende Februar geregnet hatte, fiel der nächste Regen erst Mitte Juli. Schon im Juni war alles Korn auf den Feldern gelb und vertrocknet. In der Sining-Gegend würde man sich mit der Ernte durchschlagen können, wenn keine Ausfuhr stattfände.

Nach etwa einer Woche werde ich meinen Sitz in das chin. Dorf Lassa verlegen. Lassa liegt etwa 13–20 km von Dankar entfernt. Dort soll es in der Umgegend Sträucher, Laub- und Nadelwald geben.“